



Emmanuel Faye

NATIONALSOZIALISMUS UND TOTALITARISMUS BEI
HANNAH ARENDT UND AUREL KOLNAI

(Aus dem Französischen von Dorit Engelhard)

Zwei maßgebliche Dimensionen im Werk von Hannah Arendt scheinen einander zu widersprechen: ihre kritische Analyse des Totalitarismus im 20. Jahrhundert einerseits und ihre Apologie Martin Heideggers andererseits, die, trotz der Lobrede auf die „innere Wahrheit und Größe“ der nationalsozialistischen Bewegung, die dieser im Jahr 1953 veröffentlichte¹, vorbehaltlos war. Dieser Widerspruch ist jedoch nur äußerlich. Denn Arendts Interpretation des nationalsozialistischen Totalitarismus und die Tatsache, dass sie Heidegger von jeglicher Verantwortung freispricht, sind eng miteinander verbunden.

Rufen wir uns zu Beginn in Erinnerung, mit welchen Worten Hannah Arendt in ihrer Rede zum 80. Geburtstag Martin Heideggers, die sie auf Deutsch schrieb und hielt, dessen Beziehung zum Nationalsozialismus thematisierte. Arendts Rede wurde am 25. September 1969 in New York aufgezeichnet und am nächsten Tag vom Bayerischen Rundfunk gesendet, bevor sie im selben Jahr, mit Fußnoten versehen, in der Zeitschrift *Merkur* veröffentlicht wurde².

Hannah Arendt und Heideggers Nationalsozialismus

Die Autorin der *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* erinnert sich, dass sie in Heidegger während der 1920er Jahre den „heimlichen König der Philosophie“ sah. Sie erhebt ihn in den Rang eines neuen Platon und schließt mit der Behauptung, „der Sturm, der durch das Denken Heideggers zieht – wie der, welcher uns nach Jahrtausenden noch aus

¹ Martin Heidegger, *Einführung in die Metaphysik*, Tübingen 1953, 152.

² Hannah Arendt, *Martin Heidegger ist achtzig Jahre alt*, in: *Merkur* 10 (1969) 893-902.

dem Werk Platons entgegenweht – stammt nicht aus dem Jahrhundert. Er kommt aus dem Uralten.“³ Die Wahl des Wortes „Sturm“ und die Tatsache, dass sie dieses Wort mit Platon in Zusammenhang bringt, wirken wie eine jener kalkulierten Provokationen, die typisch sind für Hannah Arendt: Ihre mit der jüngsten Geschichte vertrauten deutschen Zuhörer konnten sicher diese Anspielung auf Heideggers Rektoratsrede vom 27. Mai 1933 nicht überhören, die der Freiburger Rektor mit der Übersetzung eines Platonsatzes beendet hatte: „Alles Große steht im Sturm.“⁴ Im Jahr 1933 klang in diesem Wort die Bezeichnung für die nationalsozialistische Kampftruppe mit: die SA oder Sturmabteilung, die mit erhobener Standarte um das Podium herumparadierte, auf dem der neue Rektor seine Rede hielt. Indem sie den Heideggerschen „Sturm“ vollständig entkontextualisiert, indem sie die historische Realität des 20. Jahrhunderts beiseite schiebt, um diesen „Sturm“ in das Uralte zurückzuverlegen, scheint Hannah Arendt Heidegger freisprechen zu wollen von seiner Verantwortung für die Anerkennung, das Lob und die „geistige“ Verbreitung der nationalsozialistischen Bewegung, zu denen er so einflussreich beigetragen hat. Gleichzeitig beinhaltet Arendts Äußerung jedoch eine starke Ambivalenz, denn sie macht aus Heidegger selbst denjenigen, der dafür sorgt, dass dieser „Sturm“ sich erhebt. Nachdem sie sich zuvor bemüht hat, Heidegger von dem, was sie in einer langen Fußnote „diese Eskapade“ nennt, zu exkulpierten, schließt Arendt ihre Rede mit ihrer Anspielung auf den „Sturm“ quasi mit einer Imitation der Rektoratsrede, die jener an Pathos in nichts nachsteht.

³ Hannah Arendt für Martin Heidegger zum 26. September 1969, in: *Hannah Arendt/Martin Heidegger, Briefe 1925 bis 1975 und andere Zeugnisse, aus den Nachlässen*, hg. v. Ursula Ludz, Frankfurt/Main 1998, 192.

⁴ Martin Heidegger, *Die Selbstbehauptung der deutschen Universität*, in: ders., *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges*, Gesamtausgabe, Bd. 16 [GA 16], Frankfurt/Main 2000, 117.

Sie rehabilitiert im übrigen Heideggers Rektoratsrede: Am 25. März 1967 behauptet Arendt in einem unveröffentlichten Brief an ihren Freund Glenn Gray⁵, den ersten amerikanischen Übersetzer von Heidegger, – ohne auch nur mit einem Wort Heideggers Lobrede auf „die erd- und bluthaften Kräfte“⁶, auf die „Eigenkraft“ der Führung und der Gefolgschaft zu erwähnen⁷ – , dass „diese Rede, die Fédier⁸ bewundernswert findet, nicht nationalsozialistisch“ ist⁹ und dass sie „offensichtlich vom *Staat* [von Platon] inspiriert“ ist. Kurz, das Hauptverschulden des Rektors Heidegger sei, zu platonisch geblieben zu sein! Dadurch bereitet sie einer ganzen Schule von Kommentatoren den Weg, die von Pierre Aubenque bis Jacques Taminiaux diese apologetische Lesart wieder aufnehmen werden.

In Hannah Arendts Rede wird Heideggers Haltung zum Nationalsozialismus doppelt von Platon her stilisiert: Seine nationalsozialistische „Eskapade“, die genau wie in den Apologien eines Jean Beaufret in Frankreich auf „zehn kurze, hektische Monate“¹⁰ reduziert wird, wird gleichzeitig mit Platons Reise nach Syrakus zu Dionysios und mit der Episode aus dem *Theaitet* in Verbindung gebracht, in der Thales, weil er zu lange in die Sterne geschaut hat, in einen Brunnen fällt, woraufhin eine thrakische Bauernmagd über ihn lacht.

⁵ In: Hannah Arendt Papers, Manuscript Division, Library of Congress, Washington, D.C.

⁶ Martin Heidegger, *Selbstbehauptung*, in: GA 16, 112.

⁷ „Alle Führung muß der Gefolgschaft die Eigenkraft zugestehen.“, in: GA 16, 116.

⁸ Es handelt sich um François Fédier, der nach seinem Lehrer Jean Beaufret am meisten dazu beigetragen hat, die Heideggersche Lehre in Frankreich zu verbreiten und Heidegger gegen diejenigen zu verteidigen, die auf seine Beziehung zum Nationalsozialismus hinwiesen.

⁹ Arendt kritisiert an der Rede nur, dass sie zu nationalistisch sei.

¹⁰ Hannah Arendt für Martin Heidegger zum 26. September 1969, in: *Hannah Arendt/Martin Heidegger, Briefe* (s. Anm. 3), 191. Zur Verteidigung Heideggers durch Jean Beaufret, der Hannah Arendt hier zu inspirieren scheint, s. das Gespräch Beaufrets mit Roger-Pol Droit, in: Roger-Pol Droit, *La compagnie des contemporains*, Paris 2002, 278.

Doch Heideggers Haltung zum Nationalsozialismus ist nicht zum Lachen, und diese doppelte Herleitung ist irreführend, denn er schloss sich der Vernichtungsdynamik der nationalsozialistischen Bewegung sicherlich nicht aus exzessiver Kontemplation heraus an.

In der Fußnote übernimmt Hannah Arendt uneingeschränkt Heideggers Selbstentschuldung: Sie geht sogar so weit, seine Lobrede auf die „innere Wahrheit und Größe“ der nationalsozialistischen Bewegung positiv anzuführen, die er 1935 hielt und 1953 veröffentlichte, was die mutige und besorgte Reaktion des jungen Habermas in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* hervorrief¹¹. Sie hält Heidegger zugute, dass er im Nationalsozialismus „die Begegnung der planetarisch bestimmten Technik und des neuzeitlichen Menschen“¹² gesehen habe. Ist es möglich, dass sie nicht wusste, dass diese erklärende Parenthese von ihm im Jahr 1953 hinzugefügt wurde? Frühere Schüler von Heidegger, wie Rainer Marten¹³, wussten dies und haben darauf hingewiesen¹⁴.

Kurz, im Unterschied zu Karl Löwith oder Emmanuel Levinas hat Hannah Arendt nie öffentlich Heideggers Einstellung zum Nationalsozialismus kritisiert. Im Gegenteil, sie tat alles, um ihn zu decken, seinen Ruf, seine *fama* zu verteidigen, und sie trug mehr als jeder andere zur weltweiten Verbreitung seines Denkens bei, indem sie die ersten engli-

¹¹ Jürgen Habermas, *Mit Heidegger gegen Heidegger denken. Zur Veröffentlichung von Vorlesungen aus dem Jahre 1935*, in: FAZ v. 25. Juli 1953.

¹² Martin Heidegger, *Einführung in die Metaphysik*, Tübingen 1953, 152.

¹³ Rainer Marten, *Ein rassistisches Konzept von Humanität*, in: Badische Zeitung v. 19./20. Dezember 1987, 14.

¹⁴ Man muss vor allem auch erwägen, was Heidegger an der nationalsozialistischen Technikkonzeption gefiel. Ich habe diesen Punkt ausführlich in einem Vortrag analysiert, den ich an der Universität Bremen gehalten und 2009 im Felix Meiner Verlag publiziert habe, und gehe deshalb hier nicht weiter darauf ein. S. Emmanuel Faye, *Der Nationalsozialismus in der Philosophie: Sein, Geschichtlichkeit, Technik und Vernichtung in Heideggers Werk*, in: *Philosophie im Nationalsozialismus*, hg v. Hans Jörg Sandkühler, Hamburg 2009, 135-155.

schen Übersetzungen seiner Schriften durch ihren Freund J. Glenn Grey bei Harper & Row initiierte und redigierte. Zwar kritisierte sie gegen Ende der 1940er Jahre in privaten Briefen an Karl Jaspers Heideggers Persönlichkeit heftig, bevor sie den Kontakt zu ihm wieder aufnahm. Sie beschuldigte ihn der Lüge, sie bezeichnete ihn als „potenziellen Mörder“¹⁵, was die öffentlichen Elogien, die sie später auf ihn halten sollte, umso beunruhigender macht. Noch 1953 notierte sie in ihrem Tagebuch ironische Bemerkungen über die Fallen des „Fuchses“. Aber diese persönliche Kritik hat nicht direkt mit seiner Haltung zum Nationalsozialismus zu tun. Und als Jaspers nicht mehr da war, hielt sie offenbar nichts mehr zurück: sie sprach und veröffentlichte ihre Eloge von 1969, ein zutiefst schockierendes grenzenloses Loblied auf Heidegger. In der langen Fußnote, in der sie ihn uneingeschränkt von seiner Beziehung zum Nationalsozialismus freispricht, behauptet sie, Heidegger habe niemals *Mein Kampf* gelesen¹⁶ – eine offensichtliche Unwahrheit, betrachtet man die Zeugenaussagen der früheren Schüler¹⁷ und die vergleichende Analyse der Schriften Heideggers und Hitlers¹⁸. Sie erklärt, dass von Heidegger in Bezug auf den Na-

¹⁵ Hannah Arendt an Karl Jaspers, den 9. Juli 1946, in: *Hannah Arendt-Karl Jaspers Briefwechsel 1926-1969*, München 1993, 84.

¹⁶ Diese überraschende Aussage taucht in der Version ihrer Rede, die sie an Heidegger schickt, nicht auf. S. Hannah Arendt für Martin Heidegger zum 26. September 1969, in: *Hannah Arendt/Martin Heidegger, Briefe* (s. Anm. 3), 332.

¹⁷ So berichtet Hermann Mörchen, wie Elfride Heidegger im Jahr 1930 *Mein Kampf* auf den Tisch der Hütte in Todtnauberg gelegt und ihm zugerufen habe: „Das müssen Sie lesen!“. Wie hätte sie dies von dem Studenten fordern können, wenn Heidegger Hitler selbst nicht gelesen hätte. Mörchens Aussage wurde von Thomas Rentsch wiedergegeben in: *Martin Heidegger. Das Sein und der Tod*, München-Zürich 1989, 163.

¹⁸ S. die Vergleiche zwischen mehreren Aussagen Heideggers und Hitlers, die ich modellhaft vorgenommen und analysiert habe in: *Heidegger, der Nationalsozialismus und die Zerstörung der Philosophie*, in: *Politische Unschuld? In Sachen Martin Heidegger*, hg v. Bernhard H. F. Taureck, München 2008, S.61-62 et 65-66. (In Anm. 27 auf S. 65 verweist der

tionalsozialismus zu sprechen, anstatt nur von Hitler und dem „Ausmerzen“, bedeute, „das furchtbare Phänomen aus der Gosse geisteswissenschaftlich und ideengeschichtlich aufzufrisieren“.¹⁹ Man weiß jedoch heute, dass Heidegger in seinen Seminaren die Studenten auf lange Sicht zur „völligen Vernichtung“ des inneren Feindes aufrief, der sich in der innersten Wurzel des Volkes eingeknistet habe, d.h. vor allem zur Vernichtung der an das deutsche Volk assimilierten Juden, und dass er in seinen Vorlesungen die Hitlerreden mit der rhetorischen Kunst eines Thukydides verglich!²⁰ Wenn Arendt diese Texte nicht kannte, verfügte sie doch über genügend Hinweise die sie hätten vorsichtig stimmen müssen. Wir werden zum Kontrast gleich sehen, wie luzide ein Philosoph wie Aurel Kolnai schon 1934 diese Frage beurteilte.

Die Arendtsche Interpretation der nationalsozialistischen Bewegung

Im Jahr 2009 stellte der Chicagoer Historiker Bernard Wasserstein in einem vielbeachteten Artikel, der im *Times Literary Supplement* erschien, Hannah Arendts Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Frage²¹. Er steht mit

Übersetzer irrtümlich auf *Mein Kampf*, obwohl es sich um ein Zitat von Heidegger handelt, s. Heidegger, GA 36/37, 225.).

¹⁹ Hannah Arendt für Martin Heidegger zum 26. September 1969, in: *Hannah Arendt/Martin Heidegger, Briefe* (s. Anm. 3), 332.

²⁰ „Als politisches Machtmittel galt die Rede bei den Griechen in ausgezeichnete Weise, ihr politischer Instinkt erkannte die Überzeugungskraft der Rede in vorbildlicher Art, und in unvergeßlicher Form wissen wir durch Thukydides davon. Es ist eine unbewußte Erkenntnis der Macht der Rede, wenn in unseren Tagen die Reden des Führers einen Eindruck machten, der in dem Wort vom „Trommler“ zum Ausdruck kam.“ Martin Heidegger, „Über Wesen und Begriff von Natur, Geschichte und Staat“. Übung aus dem Wintersemester 1933/34, in: *Heidegger und der Nationalsozialismus. Dokumente*. Heidegger-Jahrbuch 4, hg. v. Alfred Denker und Holger Zaborowski, Freiburg/München 2009, 86.

²¹ Bernard Wasserstein, *Blame the victim. Hannah Arendt among the Nazis: the historian and her sources*, in: *Times Literary Supplement* v.

dieser Kritik nicht allein. Wie er selbst in Erinnerung ruft, beurteilen eine Reihe der wichtigsten Historiker des Nationalsozialismus, angefangen mit Ian Kershaw, das Arendtsche Konzept des Totalitarismus als nicht adäquat für das Verständnis des Nationalsozialismus wie des Stalinismus.²² Der originellste Aspekt von Wassersteins Untersuchung ist sein Nachweis, dass Hannah Arendt in *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* nationalsozialistische Autoren, wie zum Beispiel den Historiker Walter Frank, den Herausgeber der furchtbaren *Forschungen zur Judenfrage*, nicht nur als Quelle verwendet, sondern lobend erwähnt. Und die Elogen Hannah Arendts erstrecken sich auch auf andere „Denker“ des Nationalsozialismus, wie den Juristen Carl Schmitt, den sie unter die „wertvollen Männer“ einordnet. Sie preist seine „geistreichen Theorien zum Ende der Demokratie und der legalen Regierung“, die sich, ihrer Meinung nach, „immer noch mit Gewinn lesen lassen“.²³ Mehrmals zitiert sie Schmitts Werk *Staat, Bewegung, Volk*, dessentwegen er beinahe in Nürnberg verurteilt worden wäre, als ganz gewöhnli-

9.10.2009, 13-15. Eine mit Anmerkungen versehene Ausgabe dieser Studie mit drei Reaktionen von Arendt-Verteidigern ist auf Niederländisch erschienen in: Bernard Wasserstein/Dirk De Schutter/Remi Peeters/Irving Louis Horowitz, *Hannah Arendt en de geschiedschrijving : een controverse*, Joos van Vugt (Hg.), Nijmegen 2010.

²² „Außerdem bietet das Buch weder eine klare Theorie noch ein befriedigendes Konzept totalitärer Systeme. Und Arendts Hauptargument, mit dem sie das Anwachsen des Totalitarismus erklärt – Klassen würden durch Massen ersetzt und es entstehe eine ‚Massengesellschaft‘ –, ist eindeutig fehlerhaft.“, s. Ian Kershaw, *Der NS-Staat*, 4. Aufl., Hamburg 2009, 46.

²³ Zit. n. d. franz. Ausgabe. Der deutsche Text weicht hier deutlich vom englischen Text, der die Grundlage der französischen Übersetzung war, ab. Vgl. Hannah Arendt, *Les Origines du totalitarisme, Eichmann à Jérusalem*, Paris 2002, (Quarto Gallimard), 655 und Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, München 1986, 544, wo es stattdessen heißt, Carl Schmitt gehöre zur „kleinen Zahl wirklicher Künstler und Gelehrter“ und sei „zweifelloser der bedeutendste Mann in Deutschland auf dem Gebiet des Verfassungs- und Völkerrechts“ gewesen.

che Quelle zur Geschichte des modernen Staates. In diesem Buch findet sich Schmitts Vorschlag, dass die SA strafrechtlich für ihre Ausschreitungen nicht mehr verantwortlich gemacht werden solle, was das Ende jeden *Habeas-Corpus-Prinzips* und die Negierung des juristischen Existenzrechts der Opfer bedeutet.

Hannah Arendt spricht ganz allgemein die „großen Denker“ des Nationalsozialismus von jeglicher Verantwortung frei. Sie erklärt in *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, dass, was „jene Angehörigen der geistigen und künstlerischen Elite anlangt, die sich in so betäubend großer Zahl bei der einen oder anderen Gelegenheit von den totalitären Bewegungen haben verleiten lassen und denen man sogar wegen ihrer überragenden Fähigkeiten manchmal vorwirft, sie hätten diesen ganzen Höllenspuk inspiriert“, in aller Gerechtigkeit gesagt werden müsse, dass, „was immer diese verzweifelte Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts begangen oder unterlassen haben, sie auf die totalen Herrschaftsapparate niemals und nirgendwo irgendeinen Einfluss hatten“.²⁴

Diese These, die kurz vor der schon erwähnten lobenden Fußnote zu Carl Schmitt und Walter Frank steht, erscheint als zutiefst falsch. Arendt betrachtet den Totalitarismus im Allgemeinen und den Nationalsozialismus im Besonderen als eine im Wesentlichen plebejische Bewegung, die sich aus einer von einer mafïösen Pseudo-Elite manipulierten Unterschicht rekrutiert. Sie behandelt ausschließlich essentialisierte soziale Gruppen: den Pöbel, den Mob, die Elite, die hilflosen Massen, die Unterwelt, aber die Schriften der nationalsozialistischen „Denker“ untersucht sie nicht kritisch. Das ist eine verhängnisvolle Auslassung, die unser Verständnis der Nazibewegung nur verfälschen kann. Schlimmer noch, ihre Beschreibung der totalitären Bewegung als

²⁴ Ebd., 544 für den deutschen Text und 723 für den aus dem Englischen ins Französische übersetzten Text, die sich hier nicht sehr stark voneinander unterscheiden.

einer nihilistischen Dynamik der Machtergreifung ohne jedes reale politische Ziel hat sie zu großen Teilen aus dem hochproblematischen Buch *Die Revolution des Nihilismus* von Hermann Rauschning übernommen, dem ehemaligen Nationalsozialisten und Präsidenten des Danziger Senats, der mit Hitler gebrochen hatte. In diesem 1938 im Exil veröffentlichten Werk beschrieb Rauschning die nationalsozialistische „Bewegung“ als mafiöse Bewegung, die kein anderes Ziel habe als die Eroberung der Macht mittels Gewalt. Arendt ignoriert so eine fundamentale historische Erkenntnis über den Erfolg des Nationalsozialismus. Denn der Nationalsozialismus hat nicht nur dadurch so viele Köpfe in Deutschland und anderswo für sich gewinnen können, dass er seine SA-Horden auf die Straßen der Städte losließ, sondern durch die bewusste, methodische Durchdringung aller Felder der Kultur und des universitären, intellektuellen, sozialen und geistigen Lebens: nicht nur der Medizin, des Rechts, der Geschichte, der Philosophie, sondern auch der Religion, der Poesie, der Kunst, etc. Die nationalsozialistische Literatur, wie sie vor und nach 1933 propagiert und verbreitet wurde, ist gigantisch, und in dieser veritablen Armee von Autoren haben die „großen Namen“, die von einer Art Aura umgeben sind, wie Heidegger für die Philosophie, Schmitt für das Recht, Gogarten für die Theologie, Eugen Fischer für die Biologie, eine erhebliche Mitverantwortung für diese methodische Eroberung der Köpfe.

Das Problematische an Arendts Äußerungen über den Nationalsozialismus zeigt sich vor allem in dem, was sie nicht behandelt: Sie untersucht weder, wie der Nationalsozialismus in Deutschland an die Macht kam, noch, wie die Beziehungen zum italienischen Faschismus aussahen. Vor allem aber fehlt eine sorgfältige, kritische Lektüre der Texte der nationalsozialistischen Theoretiker, Wissenschaftler und „Denker“. Doch auch in dem, was sie sagt, gibt es zwei besonders anfechtbare Punkte, die Wasserstein in seinem Artikel im *Times Literary Supplement* deutlich herausgearbeitet

hat. Wasserstein kritisiert zum einen den Dilettantismus in der Verwendung historischer Begriffe: Die Behauptung, der Faschismus sei nicht totalitär, obwohl Mussolini den Begriff praktisch prägte, als er im Juni 1925 in einer Rede zur Rechtfertigung der Ermordung Matteottis dessen „wildem totalitären Willen“ anführte, zeuge von einem Mangel an Sensibilität gegenüber der Terminologie, die in Politik und Geschichte verwendet werde. Die These, der Nationalsozialismus sei erst im Jahr 1938 oder sogar 1939 totalitär geworden, ist ebenso problematisch. In Wahrheit kann man den Nationalsozialismus präzise vom Moment der Machtübernahme an, seit den Jahren 1933-35, als totalitäre Bewegung bezeichnen. Mit Carl Schmitts Konzept des *totalen Staates*, das in einem explizit rassistischen Sinne von seinen Schülern Ernst Forsthoff und Ernst Rudolf Huber weiterentwickelt und 1933 von Hitler selbst angewandt wurde, war jegliche Unterscheidung zwischen Recht und Moral abgeschafft²⁵, was bedeutet, dass man im totalen Staat die Regeln des NS-Rechts nicht aufgrund moralischer Prinzipien in Frage stellen konnte. Damit verschwand der Schutz der privaten Existenz im totalen Staat ab 1933 – ein Verschwinden, das Carl Schmitt sich bemühte zu legitimieren. Am Ende der 1930er Jahre und während des gesamten Krieges zeigte der Nationalsozialismus sein wahres Gesicht: das Gesicht einer nicht nur totalitären, sondern auf radikale Vernichtung ausgerichteten Bewegung, was von Heidegger seit seiner Vorlesung vom Wintersemester 1933-34 ausdrücklich verkündet und ermutigt wurde. Zu behaupten, der Nationalsozialismus sei erst 1938 oder sogar 1939 totalitär geworden, hieße, die Autoren, die ihm vor diesem Datum die größte öffentliche Unterstützung zuteil werden ließen, freizusprechen, was auf Schmitt und Heidegger zutrifft, aber auch, wenn auch in geringerem Maße,

²⁵ „Der *totale Staat* werde keinen Unterschied dulden zwischen Recht und Moral.“ Adolf Hitler, in: *Völkischer Beobachter* v. 5. Oktober 1933.

auf Eric Voegelin, wie Aurel Kolnai sehr genau zeigt.²⁶ Zwar opponiert Voegelin 1938 im Moment des „Anschlusses“ Österreichs gegen die Nationalsozialisten, nicht aber in seinen Texten der Jahre 1933-36. Seine 1934 in Deutschland veröffentlichten Artikel sind besonders explizit pronationalsozialistisch. Dennoch lobt Hannah Arendt in *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* sein Buch *Rasse und Staat* von 1933, in dessen Einleitung Rosenberg positiv erwähnt wird und in dem Voegelin sich den Positionen eines der Haupttheoretiker der nationalsozialistischen Rassendoktrin, Ludwig F. Clauss, anschließt, der seit 1932 seine Werke über „Rasse und Seele“ im nationalsozialistischen Lehmann Verlag publizierte.

Wasserstein kritisiert zum anderen an *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, dass die Opfer der Konzentrationslager kriminalisiert würden - nicht ohne Grund trägt sein Artikel über Hannah Arendt den Titel *Blame the victim*. Ich möchte hierzu die „These“ zitieren, die Voegelin aus seiner Lektüre der *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* zog und die er sich daraufhin aneignete:

„... sie [Arendt] ist sich selbst der Tatsache bewusst, dass, so schwierig es auch zuzugeben ist, nicht das gesamte Elend der nationalsozialistischen Konzentrationslager einzig von den Unterdrückern hervorgerufen wurde, sondern zum Teil aus der spirituellen Verwahrlosung resultiert, die so vielen Opfern eigen ist.“²⁷

²⁶ Aurel Kolnai, *The War against the West*, London-New York 1938, S.187-188, 191: „He [Voegelin] quotes with approval the passage from Werner Haverbeck's article in *Nationalsozialistische Monatshefte* (1933) which states that it is a new experience of the „harmony of *Leib-Seele-Geist*“ (body, soul spirit) which „has found its symbol in the consciousness of the Blood“, 315-316, 447-449, 458-459, 478, 487-488, 507.

²⁷ Eric Voegelin, *The Origins of Totalitarianism*, in: Review of Politics, Januar 1953, ins Französische übersetzt von Étienne Tassin, in: Hannah Arendt, *Les Origines du totalitarisme* (s. Anm. 23), 963.

In ihrer Antwort auf Voegelins Zusammenfassung äußert Arendt nichts, was diese unerhörte These, die er ihr zuschreibt, abstreiten würde. Nach allem, was wir über das nationalsozialistische Vernichtungssystem wissen, bedeutet, einen Teil der Verantwortung den Opfern der Lager zuzuschieben, der nicht nur physischen, sondern auch moralischen und geistigen Entmenschlichung der politischen und rassischen Opfer des Nationalsozialismus, also der Widerstandskämpfer und der Juden, Vorschub zu leisten. Dies ist konstitutiv für die nationalsozialistische Mentalität.

Die Arendtsche Konzeption des nationalsozialistischen Totalitarismus

Hannah Arendt verteidigt die Vorstellung eines strukturellen Totalitarismus, für den die Weltanschauung oder die Ideologie nur ein Instrument im Dienste der totalen Herrschaft ist. Dies erlaubt ihr, den doktrinären Gehalt des Nationalsozialismus für eine zu vernachlässigende Größe zu halten, diesen nicht seriös zu untersuchen und schließlich die „Denker“, von Carl Schmitt bis Martin Heidegger, die ihrer Ansicht nach nichts mit dem „Wesen“ des Phänomens zu tun haben, zu exkulpieren. In dieser Interpretation ist der nationalsozialistische Totalitarismus nur eine der möglichen „Kristallisationen“ des 20. Jahrhunderts, neben Elementen wie dem Untergang des Nationalstaates und dem Aufkommen der Massengesellschaft.²⁸ Arendt nimmt eine Entpersonalisierung

²⁸ Sehr problematisch ist auch, wie Arendt die Herrschaftsweise des Nationalsozialismus an die des Stalinismus heranrückt und erklärt, der Totalitarismus sei ein verantwortungsloses System, in dem die Unterdrückten von heute die Opfer von morgen seien. Zur Untermauerung dieser These verweist sie auf die „Säuberungen“ innerhalb der eigenen Reihen, die beiden Totalitarismen, dem stalinistischen wie dem nationalsozialistischen, gemeinsam seien. Dies ist nicht korrekt. Nur die stalinistische UdSSR führte „Säuberungen“ durch. Mit Ausnahme der Abrechnungsnacht vom 30. Juni 1934 lässt sich für die nationalsozialistische Machtausübung nichts Vergleichbares beobachten.

und Essentialisierung der historischen Situationen vor, die stark von der Heideggerschen Konzeption des geschichtlichen Schicksals inspiriert ist und sich als besonders ungeeignet erweist, die Formierung der nationalsozialistischen Bewegung zu erklären und zu kritisieren. Nach dem „Wesen“ des Totalitarismus zu suchen, ist nicht sinnvoll, wenn man gleichzeitig die Augen vor der erdrückenden Verantwortung der Menschen verschließt, die mit ihren Schriften und Reden die Umsetzung der Vernichtungsabsichten der Nationalsozialisten vorbereitet, begleitet und legitimiert haben. Es genügt nicht zu wiederholen – wie Arendt es immerzu tut – dass das „nicht hätte passieren dürfen“.²⁹ Bei so radikalen und zerstörerischen Gedanken, wie Heidegger und Schmitt sie gehegt haben, war es im Gegenteil schwer zu verhindern, dass diese in eine Genozid-Politik mündeten. Man kann nicht im Kontext des Jahres 1934 mit der gesamten Autorität, die ein Rektor-Führer bei seinen Studenten und ein renommierter Denker bei seinem deutschen Publikum hat, zur „völligen Vernichtung“ des inneren Feindes aufrufen, ohne davon ausgehen zu müssen, dass dies früher oder später in die Tat umgesetzt wird.

Karl Jaspers hat einige der Unzulänglichkeiten von *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* sehr klar erkannt, aber er entschuldigt sie halb, vielleicht aus Freundschaft zu seiner ehemaligen Schülerin. In einem Brief an Blücher vom 21. Juli 1952 schreibt er über Arendt: „Sie will in ihrem Respekt vor dem Geiste die großen Denker nicht mitverantwortlich machen für das Unheil, das in der Realität entsprungen ist, die ihr Buch analysiert.“³⁰ Unglücklicherweise läuft diese Haltung von Hannah Arendt auf eine Verherrlichung des Bösen und Entlastung der Hauptverantwortlichen

²⁹ Hannah Arendt, *Denktagebuch 1950-1973*, Bd. 1, hg. v. Ursula Ludz u. Ingeborg Nordmann, 2. Aufl. München/Zürich 2003, 7 (Juni 1950).

³⁰ Karl Jaspers an Heinrich Blücher, in: *Hannah Arendt/Karl Jaspers, Briefwechsel 1926-1969*, hg. v. Lotte Köhler und Hans Saner, München 1985, 223.

hinaus. Wir dürfen keinen Respekt vor einem „Geist“ haben, der nichts Anderes ist als der Geist des Nationalsozialismus, und auch nicht vor einer „Größe“, die sich aus der Kraft speist, die von der Zerstörung und Vernichtung des Menschen auf allen Ebenen generiert wird: einer Kraft, die in der Form, die sie im Nationalsozialismus annahm, sicherlich nichts Normales, nichts „Banales“ an sich hatte.

Diese Analyse führt uns nur an den Anfang einer kritischen Untersuchung von Hannah Arendts Definition des Totalitarismus. Man müsste die Untersuchung weiterführen, indem man die englische und die deutsche Ausgabe des Buches, die sich an vielen Stellen stark unterscheiden, vergleicht, und man müsste auch die Wirkungsgeschichten vergleichen: Nachdem Hannah Arendts Werk lange Zeit der Heideggerschen Sache gedient hat, wird mit ihm heute in einer ganzen Reihe von Büchern und Studien Carl Schmitt als salonfähiger Autor der politischen Wissenschaften rehabilitiert. Darüberhinaus wäre zu untersuchen, was Arendt von Autoren wie Hans Freyer oder Ernst Forsthoff übernommen hat, die im Literaturverzeichnis der englischen Ausgabe aufgeführt werden, nicht aber in der deutschen. Nichtsdestoweniger denke ich, dass ich ein zentrales Charakteristikum des Arendtschen Buchs über den Totalitarismus aufgezeigt habe, nämlich dass sie die nationalsozialistischen „Denker“, auf die sie sich bezieht – Historiker, Philosophen, Juristen –, als *Quellen* und nicht als Gegenstände einer kritischen Analyse anführt. Diese besonders problematische Orientierung wird noch deutlicher, wenn man Arendts Buch über den Totalitarismus mit der über 700 Seiten umfassenden Überblicksdarstellung vergleicht, die Aurel Kolnai 1938 über das nationalsozialistische Denken veröffentlichte.

Aurel Kolnai

Ohne dass ich mir anmaßen will, heute die intellektuelle Biographie Aurel Kolnais darzustellen, die er selbst in den *Po-*

litical Memoirs aufgeschrieben hat³¹, ist es sicherlich notwendig, in kurzen Worten seinen Werdegang zu skizzieren, so sehr ist dieser Autor in Vergessenheit geraten. Aurel Kolnai ist ein ungarischer Philosoph mit jüdischen Wurzeln, der an der Universität Wien studierte. Er war an der Entwicklung der psychoanalytischen Methode beteiligt, bevor er sich von ihr entfernte und sich der Husserlschen Phänomenologie und – nur zu einem gewissen Grad – dem Denken Max Schelers annäherte. Er fand sich auch in dem sarkastischen Geist eines Chesterton wieder, dessen Lektüre zu seiner Konversion zum Katholizismus beitrug. Seine Forschungen über die Rolle der Gefühle in der Ethik haben Kolnai dazu geführt, in den 1920er Jahren drei Essays von großer Originalität über den Ekel, den Hochmut und den Hass zu veröffentlichen.³² Sartres *Der Ekel* ist von Kolnais Essay über den Ekel beeinflusst, ohne dass Sartre dies angegeben hätte. Georges Bataille hat den Text ebenfalls gelesen und mit Anmerkungen versehen. Diese drei Essays wurden im Jahr 2007 von Axel Honneth im Suhrkamp Verlag neu herausgegeben.

Der Kolnai, der uns hier interessiert, ist der Kritiker des nationalsozialistischen Denkens in den 1930er Jahren. Kolnai war damals ein fortschrittlicher und demokratischer Denker und erkannte sehr früh, welche Bedrohung die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland für die Zukunft Österreichs, aber auch für die westlichen Demokratien bedeutete. Damals fasste er den Plan, einen großen der Kritik am nationalsozialistischen Denken gewidmeten Essay zu schreiben, der dazu beitragen sollte, dass die westlichen Demokratien sich der wachsenden Gefahr bewusst würden. Gleichzeitig musste er sich auf das Exil vorbereiten. 1937 verließ er Wien und ging nach London, und im Jahr da-

³¹ Aurel Kolnai, *Political Memoirs*, hg. v. Francesca Murphy, Lanham MD/Oxford 1999.

³² Aurel Kolnai, *Ekel, Hochmut, Haß. Zur Phänomenologie feindlicher Gefühle*. Mit einem Nachwort von Axel Honneth, Frankfurt/Main 2007.

rauf veröffentlichte er auf Englisch sein kritisches Werk *The War against the West*.

Einige Jahre bevor er sein Buch verfasste, hatte Kolnai sich gegen das Denken Schmitts und Heideggers gewandt. 1933 schrieb er eine lange Studie gegen Schmitt mit dem Titel *Der Inhalt der Politik*³³, und im Juni 1934 veröffentlichte er – da die Nationalsozialisten in Österreich schon aktiv waren, unter dem Pseudonym „von Hellsing“ – eine entschiedene Kritik an Heidegger mit dem Titel *Heidegger und der Nationalsozialismus*.³⁴

Im Unterschied zu Arendt hat Kolnai von Anfang an verstanden, dass der Nationalsozialismus nicht nur eine von einer vagen und als Köder fungierenden Ideologie animierte Massenbewegung war. Er hat verstanden, dass er es mit einer zielgerichteten Weltanschauung zu tun hatte, die man gut kennen musste, um sie beschreiben, kritisieren, bekämpfen und neutralisieren zu können, insbesondere, indem man die wesentlichen Gemeinsamkeiten zwischen ihren niederen Ideologen wie Hans Franck und Ernst Kriek und den renommierten Denkern wie Heidegger, Gogarten und Schmitt aufzeigte, wobei Letztere gerade wegen ihrer vermeintlichen „Größe“ intellektuell und moralisch in höherem Maße verantwortlich und auf lange Sicht bedrohlicher waren. Und in der Tat hat im Fall von Martin Heidegger und Carl Schmitt ihr Einfluss den Untergang des Dritten Reiches überdauert.

Es wäre über die Gründe nachzudenken, aus denen Kolnai nach 1945 so gründlich in Vergessenheit geriet, wenn man von einer kleinen Gruppe seiner ehemaligen Schüler und Kollegen in Oxford, wie Bernard Williams, absieht. Der Kontrast zu beispielsweise Voegelin, der seinen „Philonazismus“ der Jahre 1933-36 kaschieren und sich eine

³³ Aurel Kolnai, *Der Inhalt der Politik*, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 94 (1933) 1-38.

³⁴ Von Hellsing [Aurel Kolnai], *Heidegger und der Nationalsozialismus*, in: Der christliche Ständestaat. Österreichische Wochenhefte 1 (1934) 5-7.

glanzvolle akademische Karriere aufbauen konnte, die ihn von München nach Stanford führte, ist frappierend. Man hat vergessen, dass Voegelin sich in denselben Jahren, in denen sich Kolnai auf das Exil vorbereiten musste, an die radikalsten nationalsozialistischen „Philosophen“ wie Alfred Baeumler und Ernst Krieck anbot, um in Deutschland publizieren zu können und eingeladen zu werden, was auch gelang. Er hoffte allerdings vergeblich, eine Stelle in Heidelberg oder Berlin zu erhalten. Kolnai hatte härtere Prüfungen zu bestehen, derer sich die französische Regierung schämen sollte: Da er Ende der 1930er Jahre von der britischen Regierung nicht rechtzeitig ein Visum bekommen konnte, wurde er in Frankreich als deutscher Staatsbürger interniert, obwohl er nach dem „Anschluss“ die österreichische Staatsbürgerschaft abgelegt hatte. Erst zwei Stunden vor der Ankunft der Wehrmacht und der Gestapo wurde er wieder freigelassen. Vielleicht ist es dieses Trauma, verbunden mit seiner Betroffenheit über den blinden Pazifismus des Münchner Abkommens, das ihn dazu brachte, sich von seinem demokratischen Ethos zu entfernen und ab 1943 – dem Jahr seiner, in seinen eigenen Worten, „zweiten Konversion“ – zu einem etwas irritierenden Konservatismus zu finden, der sich jedoch kritischen Diskussionen nicht verschloss, wie die große gegenseitige Wertschätzung von Aurel Kolnai und Karl Popper zeigt.³⁵ Wie dem auch sei, an dieser Stelle möchte ich den luziden, mutigen Denker und warnenden Kritiker der 1930er Jahre vorstellen. Der konservative Kolnai der Jahre 1943-73, eine Periode, die ihn von Laval nach Oxford, vom Neothomismus zu einem sich der analytischen Philosophie öffnenden ethischen Denken führt, gehört einem anderen Kapitel der Geistesgeschichte an, auch wenn man die Widersprüchlichkeiten dieser letzten Periode natürlich nicht verschwei-

³⁵ Die Schlussfolgerungen in dem „Hegel and the new tribalism“ gewidmeten Kapitel von Karl Poppers *The Open Society and Its Enemies* stützen sich explizit auf Kolnais Buch. Vgl. *The Open Society and Its Enemies*, London and New York 2002, 324, 325, 331, 624, 777.

gen darf. Kolnai verstand sich zwar als durch und durch antifaschistisch, zeigte aber eine beunruhigende Sympathie für das franquistische Spanien und trug ein Jahr vor seinem Tod zum Werk eines Mentors der neuen Rechten bei, dem Buch *Rekonstruktion des Konservatismus* von Gerd-Klaus Kaltenbrunner.³⁶ Eine kritische Untersuchung der Widersprüche und Probleme in der letzten Phase von Aurel Kolnais Entwicklung steht also noch aus.

Aurel Kolnai und der totale Staat

Kommen wir auf den Kolnai der 1930er Jahre zurück. Was *The War against the West* so wertvoll macht, ist, dass der Autor sich einen sehr großen Bereich der NS-Literatur vornimmt – Kolnais Bibliographie, die über hundert faschistische und nationalsozialistische Autoren erfasst, ist beeindruckend –, die Hauptpunkte der nationalsozialistischen Weltanschauung nachzeichnet und zeigt, wie sehr diese die Schriften von Juristen, Historikern, Theologen und Philosophen durchdrungen hat. Kolnais Buch hilft uns also, das gigantische Ausmaß der Naziliteratur wahrzunehmen, die heute in den Bibliotheken schlummert, hier und da jedoch immer wieder einmal auftaucht, wenn dieser oder jener „post-moderne“ Autor sich bei Klages oder Schmitt inspirieren lässt und damit das Risiko in Kauf nimmt, dass diese Weltanschauung erneut wirksam wird.

Kolnais Buch lässt sich nicht resümieren. Die Aufzählung der Kapitel kann aber vielleicht einen ersten Eindruck von seinem Inhalt vermitteln: „Einleitung: Die Herausforderung für Europa; I: Die zentrale Bedeutung der nationalsozialistischen Einstellung; II: Gemeinschaft; III: Staat; IV: Menschliche Natur und Zivilisation; V: Glaube und Denken; VI: Moral, Gesetz und Kultur; VII: Gesellschaft und Wirtschaft;

³⁶ Siehe Aurel Kolnai, *Konservatives und revolutionäres Ethos*, in: *Rekonstruktion des Konservatismus*, hg v. Gerd-Klaus Kaltenbrunner, Freiburg i. Brsg. 1972, 95-136.

VIII: Nation und Rasse; IX: Der deutsche Anspruch; Konklusion: Nazideutschland und die westliche Welt“.

Im begrenzten Rahmen dieser Überlegungen möchte ich zum Schluss zwei Punkte hervorheben. Zunächst ist es mir wichtig zu betonen, wie sehr sich Kolnai der Verantwortung der NS-Autoren bewusst war, im starken Kontrast zu Hannah Arendt, die diese, wie wir gesehen haben, weitgehend davon freispricht. Das Denken eines Alfred Baeumler, eines Friedrich Gogarten, eines Martin Heidegger, eines Kurt Hilldebrandt, eines Carl Schmitt oder eines Wilhelm Stapel zeichnet sich nicht durch seinen Opportunismus oder seine Unterwürfigkeit gegenüber den Machthabern aus, sondern durch die Überzeugungskraft und die „nationalsozialistische Substanz“ seiner Weltanschauung. Wie Kolnai schreibt: „Entgegen billiger Kritik ist das Entscheidende bei den Naziprofessoren nicht ihre Unterwürfigkeit gegenüber dem faschistischen Staat, nicht ihr Kriechen vor den Machthabenden, so bemerkenswert der Gedanke auch sein mag, sondern ihre eigentliche Nazisubstanz, die man so gar nicht vortäuschen könnte.“³⁷ Diese Übereinstimmung in der „Nazisubstanz“ versucht Kolnai, seinem weiter oben angedeuteten thematischen Plan folgend, bei Autoren wie Gogarten, Schmitt, Heidegger oder Stapel, aber auch wie Baeumler, Kriek oder Rosenberg nachzuweisen, indem er mit Hilfe sorgfältig ausgewählter Zitate zeigt, dass die „großen Denker“ und die „Ideologen“ dieselben Thesen jeweils in anderer sprachlicher Gestalt verteidigen.

Zweitens möchte ich als Beispiel für diese Übereinstimmung in der „Nazisubstanz“ eine Passage aus dem III. Kapitel heranziehen, die Kolnai dem „Totalitären Staat (*Totalitarian State*)“ widmet³⁸. Statt diesen Ausdruck als essentialisierte Kategorie zu verwenden, wie es Arendt tut, übersetzt Kolnai damit historisch und philologisch exakt den deutschen *totalen Staat* ins Englische, und er sucht conse-

³⁷ Aurel Kolnai, *The War against the West*, London 1938, 316.

³⁸ Ebd., 159-168.

quent in den Texten Ernst Forsthoffs, Carl Schmitts, Ernst Rudolf Hubers, Othmar Spanns, aber auch Hitlers nach Elementen, mit denen er die Bedeutung dieses Begriffs – ich würde nicht so weit gehen, ihn als Konzept zu bezeichnen – genau bestimmen kann. Kolnai präzisiert zunächst, dass der totalitäre Staat sich nicht über die Macht des Staatsapparates über das soziale oder sogar private Leben der Bürger definiert: Dann würde es sich um „Kommunismus“ oder „Kollektivismus“ handeln. Es ist etwas Radikaleres und Innerlicheres, nämlich die totale Herrschaft über die Seele und den Geist jedes Einzelnen. Zum Beispiel:

„Ein kurzes Inventar des Totalitären Staates kann man in Forsthoffs Buch finden, das diesen stolzen Titel trägt. Das Individuum gerät in die *totale Inpflichtnahme* gegenüber der Nation. Jedes Individuum ist, in jedem Detail seines Lebens, ‚total verantwortlich‘ für das Schicksal der Nation. Die Privatheit der individuellen Existenz ist abgeschafft.“³⁹

Für Hitler selbst zähle nicht die Partei, sondern die Weltanschauung, die als unfehlbar gesetzt wird.⁴⁰ Und laut Baumler fühle der Nationalsozialist „sich als Soldat einer konkret materialisierten Idee, eines geschichtlichen Auftrags“⁴¹. Schließlich sieht Kolnai in Carl Schmitt und „der Doktrin einer dreifachen Teilung der politischen Einheit: *Staat, Bewegung und Volk*“, welche „die neue dreieinige Totalität der Nation bildet“⁴², zu Recht eine der vollendetsten Konzeptionen des totalen Staates.

Kolnais Werk kann uns helfen, den sprachlichen Begriffen der nationalsozialistischen Weltanschauung gegenüber rigoros kritisch zu bleiben, was meiner Meinung nach für Historiker und Philosophen wichtiger ist als die immer fragwürdigen Versuche, daraus essentialisierende Kategorien abzuleiten, die dazu bestimmt sind, das eine oder andere politi-

³⁹ Ebd., 163.

⁴⁰ Ebd., 165.

⁴¹ Ebd., 166.

⁴² Ebd.

sche Regime zu charakterisieren oder auch nicht, wie es Hannah Arendt tun wollte. Es ist eine Tatsache, dass zwischen 1932 und 1935 die Begriffe *totaler Staat* (Schmitt, Forsthoff), *totaler völkischer Staat* (Huber) und *Führerstaat* (Hitler, Heidegger) für die Selbstbehauptung der Existenzform und der politischen Herrschaft des Nationalsozialismus zentral waren. Wie Forsthoff es in einem Brief an Jean-Pierre Faye zugab, hat der Ausdruck *totaler Staat* „mit den Denkmitteln, die wesentlich auf Hegel zurückgehen“⁴³, Form annehmen können, während der Begriff *völkischer Staat* sich auf eine andere Tradition oder zumindest eine Interpretation von *Volksgeist* bezieht, die nicht mehr im eigentlichen Sinne hegelianisch ist. Es ist daher nicht exakt, wie Hannah Arendt ohne Nuancierungen zu behaupten, dass die Nationalsozialisten kein Staatsdenken hätten und auf die Zerstörung des Nationalstaates abzielten. Neben anderen Texten beweisen die beiden kürzlich entdeckten Seminare über den Staat, die Heidegger in den Jahren 1933-35 abhielt, das genaue Gegenteil.⁴⁴ Was stimmt, ist, dass sich nach 1935 der Akzent innerhalb der NS-Terminologie von einem Staatsdenken zu einem Expansions- und imperialen Herrschaftsdenken verschob, in dem die Konzepte *Raum*, *Macht* und *Vernichtung* die Oberhand gewannen. Das ist der Moment, in dem Heideggers Interesse sich stark von Hegel zu Nietzsche verlagerte. Kurz darauf sollte der nationalsozialistische Totalitarismus nicht mehr nur der des totalen Staates sondern der des totalen Krieges sein. Kolnai hatte diese Entwicklung schon 1936, in dem Jahr, in dem er die erste Skizze seines Buches schrieb, vorausgesehen. Wie Raphael Gross zu Recht betont hat, verschafften seine phänomenologischen Analysen über

⁴³ Brief von Ernst Forsthoff an Jean-Pierre Faye, 31. August 1963, zitiert nach Jean-Pierre Faye, *Theorie der Erzählung. Einführung in die „totalitären Sprachen“*, Frankfurt/Main 1977, 73.

⁴⁴ S. Emmanuel Faye, *Heidegger. Die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie. Im Umkreis der unveröffentlichten Seminare zwischen 1933 und 1935*, Berlin 2009, mit einem nur in der deutschen Ausgabe veröffentlichten Nachwort.

den Hass Kolnai eine solide Grundlage, mit der er die Umsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung in die Tat kritisch antizipieren konnte.⁴⁵ Diese Entwicklung war im Übrigen von Anfang an in dem von Ernst Jünger ausgearbeiteten Begriff der *totalen Mobilmachung*⁴⁶ angelegt.⁴⁷

Zusammenfassung

Eine erhebliche Schwäche des Arendtschen Totalitarismus-Begriffs liegt in der Vernachlässigung des ideologischen Faktors, genauer des doktrinären Gehalts der NS-Weltanschauung. Dies macht Arendt in doppelter Weise blind: zum einen für die „Kontamination“ der Quellen ihres eigenen Konzeptes, zum anderen für die Mit-Verantwortung der „großen Denker“, die die NS-Ideologie in ihre jeweiligen Denksysteme und literarischen Werke einarbeiteten.

Die Analysen Kolnais zum totalitären Staat sind dem Arendtschen Konzept vorzuziehen, weil sie die Bedeutung der Ideologie erfassen und ihre Umsetzung in die Tat antizipieren.

⁴⁵ Raphaël Gross, *Hass auf den Westen. Warum wir Aurel Kolnai wieder lesen sollten*, in: FAZ, Nr. 43 v. 20. Februar 2009, 35.

⁴⁶ S. Ernst Jünger, *Politische Publizistik, 1919 bis 1933*, hg. v. Sven Olaf Berggötz, Stuttgart 2001, 558-582.

⁴⁷ Dieser Artikel ist die einführende Vorarbeit zu einer ausführlicheren Untersuchung des Themas, die ich in Form eines Buches veröffentlichen werde.